

# Auf Kosten der Frauen

Das Bündner Komitee «2x Nein zur AHV 21» hat in Chur seine Argumente gegen die AHV-Reform dargelegt.

von Gion-Mattias Durband

Es ist ein breites Komitee, das sich an diesem Dienstag im SP-Sekretariat in Chur mit seinen Argumenten gegen die Vorlagen zur AHV 21 den Medien präsentierte: Nebst den Gewerkschaften Syndicom, Unia, VPOD, SEV und dem Gewerkschaftsbund Graubünden waren auch die Bündner SP und die Grünen sowie das Frauenstreikkollektiv vertreten. Der gemeinsame Nenner ist im Komiteenamen vorweggenommen: «2x Nein zur AHV 21». Zweimal, weil die Vorlagen «AHV 21» und «Zusatzfinanzierung der AHV durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer» miteinander verknüpft sind – beide Vorlagen müssen am 25. September an der Urne angenommen werden, damit sie in Kraft treten.

## 26 000 Franken weniger

«Die AHV 21 ist eine verpasste Chance, Antworten auf grosse Rentensorgen zu liefern», sagte die Bündner SP-Nationalrätin Sandra Locher Benguerel. Die Vorlage verschlechtert ausgerechnet die Lage derjenigen, die bereits heute im Alter am wenigsten hätten: die Frauen. Bei einer Medianrente von knapp 1800 Franken monatlich werde jeder Zahnarztbesuch zum existenziellen Problem, so Locher Benguerel. Die Befürworterinnen der Vorlage vertrösteten die Frauen mit Verbesserungen in der zweiten Säule, «aber dort herrscht nach der kürzlichen Zurückweisung im Ständerat Orientierungslosigkeit», so Locher Benguerel. Nach neun Monaten stehe man da wieder am Anfang. «So stehen die Frauen mit einem Rentenloch ohne Aussicht auf Verbesserung da – dazu können wir nicht Ja sagen.»

## Teure Mehrwertsteuer

«Eine AHV-Abbauvorlage auf Kosten der Frauen ist inakzeptabel», setzte Edina Annen nach. Frauen erhielten einen Drittel weniger Rente als Männer, «was die ungleiche Verteilung der Erwerbchancen widerspiegelt», so die Präsidentin des Gewerkschaftsbundes Graubünden. Bei Annahme der Vorlage müssten Frauen – gemessen am Medianeinkommen – eine Einkommenseinbusse von rund 26 000 Franken hinnehmen.



SP-Nationalrätin Sandra Locher Benguerel und Edina Annen, Präsidentin des Gewerkschaftsbundes Graubünden (links), erläutern im Sekretariat der SP in Chur ihre Argumente gegen die Vorlagen zur AHV 21. Bild Livia Mauerhofer

Ohne Ausgleich drohten in der Schweiz Kaufkraft und Realeinkommen zu sinken, sagte Anita Mazzetta mit Blick auf steigende Preise für Energie, Miete und einem Preisschock bei den Krankenkassen, von dem bereits die Rede sei. Mit der Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0,4 Prozent-

punkte heize die AHV-Reform die Preise zusätzlich an, wie Mazzetta warnte, die für die Grünen im Grossen Rat politisiert.

## Es ginge auch anders

Judith Bucher von der Gewerkschaft für Angestellte im Service public VPOD brachte die Sprache auf eine weitere Abstimmungsvorlage vom 25. September: Die Abschaffung der Verrechnungssteuer auf inländische Obligationen begünstige Grosskonzerne, wenn sie Geld am Kapitalmarkt besorgten. «Bei Annahme der Vorlage würden jährlich Einnahmen von bis zu 800 Millionen Franken wegfallen, für die die Bürger und Bürgerinnen aufkommen müssten», so Bucher. «Gleichzeitig predigt man, dass die Frauen mit den kleinsten Renten sparen und ein Jahr länger arbeiten sollen – das empfinde ich als ausgesprochenen Hohn!»

Es gebe wohl Alternativen, mit denen die AHV anstelle von Rentenabbau und Mehrwertsteuererhöhung entlastet werden könne, sagte Mazzetta. Die bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) in den letzten Jahren angefallenen Gewinne aufgrund der Negativzinsen alleine würden für die Finanzierung der AHV für zehn Jahre ausreichen. «Die SNB-Initiative ist bereits auf dem Tisch», so Mazzetta. Aber auch eine tatsächliche Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern würde rund 825 Millionen Franken in die AHV-Kasse spülen.

«Es ist unbestritten, dass die AHV mehr Mittel braucht», so Locher Benguerel. Jedoch dauere es gemäss Bundesamt für Statistik bis 2029, ehe die AHV rote Zahlen schreibe. «Wir müssen es angehen, haben aber genug Zeit für eine gerechte Reform.» Dafür müsse der Weg frei gemacht werden, «mit einem Nein am 25. September».

«Wir haben genug Zeit. Mit einem Nein machen wir den Weg frei für eine gerechte Reform.»

Sandra Locher Benguerel  
SP-Nationalrätin

## Trins «Ringel» ist saniert

Am Samstag, 27. August, ab 17 Uhr wird in Trin Dorf die Wiedereröffnung des Hauses «Ringel» gefeiert. Nach aufwendiger energetischer Sanierung mit Wärmepumpenheizung, Aussendämmung, neuen Fenstern, neuem Dach und Fotovoltaikanlage kann das Gebäude an der Via Principala 44 weiterhin für Anlässe genutzt werden, wie es in einer Mitteilung heisst. Das 1868 erbaute «Ringel» war bis Ende des 20. Jahrhunderts der zentrale Treffpunkt in Trin Dorf für Feiern, Tanzanlässe und Familienfeste. Noch bis 2005 wurde es als Gasthaus mit Zimmern geführt, dann als Pension des Bergwaldprojekts, schliesslich ging es an eine AG über. 2018 übernahm der Triner Albert Reich deren Aktienmehrheit mit dem Ziel, das Gasthaus mit Saal wieder öffentlich nutzbar zu machen. In den obersten Geschossen hat Walter Lietha mit seiner Bücher- und Kunstsammlung sein Zuhause.

An der Feier vom Samstag gibt es nach einem Capvum-Nachtessen vom Frauenverein und einem kurzen Rückblick auf die Renovation ein Konzert mit Tanz ab 20 Uhr. Im «Ringel» habe früher oft Ferdi Waser mit Schwyzerörgeli oder Geige musiziert, heisst es in der Mitteilung; dessen Neffe Martin Waser spiele nun in Trin zusammen mit Sohn Patrick und Peter Gehrig als Formation Bündnerspitzbueba. (jfp)

INSERAT

**DER SCHÖNSTE PLATZ IST MEIN GARTEN.**

**20 JAHRE**

**querbeet**  
am liebsten draussen.

[www.querbeetgartenbau.ch](http://www.querbeetgartenbau.ch)

Querbeet Gartenbau AG, Herawisweg 32, 7203 Trimmis, Tel. 081 353 73 05

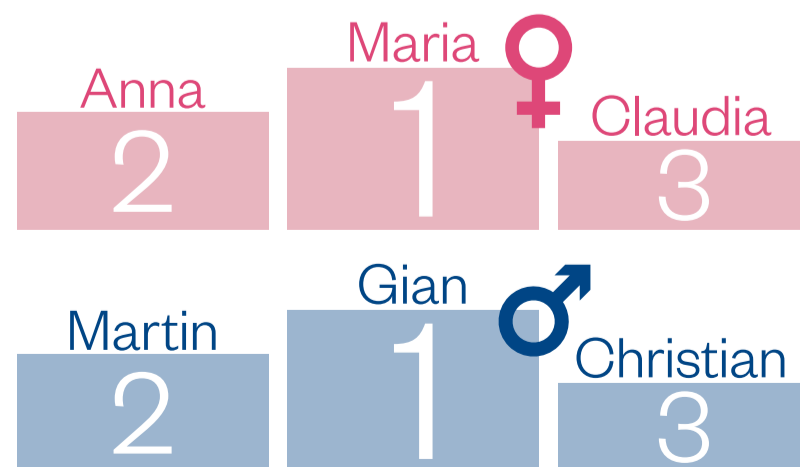
# Die Chance ist gross, dass Sie Gian oder Maria heissen

Bündnerinnen und Bündner mögen die Vornamen Gian, Martin, Maria und Anna. Im rätoromanischen Sprachgebiet sind diese Vornamen am häufigsten vertreten.

von Mara Schlumpf

Sieben Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde im rätoromanischen Sprachgebiet erstmals ein Gian geboren – das zeigt eine vom Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlichte Tabelle. Genau gesagt waren es im Jahr 1932 sogar zwei Gians. Bis heute gilt dieser Vorname in der rätoromanischen Schweiz als Favorit. 164 Gians zählte das BFS seither. Am beliebtesten war dieser Vorname im Jahr 1969 – ganze acht Knaben wurden damals Gian getauft. Über die Jahre nahm die Beliebtheit des Namens zwar wieder ab – doch ganz verschwand er nicht. Seit 2017 wurden jährlich zwischen einem und drei Gians in der rätoromanischen Schweiz geboren. Auf Platz 2 der Beliebtheitskala liegen alle Martins und Christians.

## Die beliebtesten Vornamen der letzten 100 Jahre im rätoromanischen Sprachgebiet



Quelle: Bundesamt für Statistik, Grafik: Denise Meyer

Auch bei den weiblichen Vornamen gibt es einen klaren Favoriten. Insgesamt wurden 368 Marias im romanischen Teil des Kantons geboren, auf Platz 2 liegt der Name Anna mit 277 Vertreterinnen. Und 149 Claudias belegen den dritten Platz. In den Jahren 1943, 1950 und 1956 war Maria definitiv modern – jeweils 13-mal wurden Mädchen in der Region damals so getauft. Auch die Namen Anna und Claudia hatten ihre Blütezeit in den Fünfzigern, Sechzigern und Siebzigern. Aktuell sind diese drei Namen aber nicht mehr so beliebt wie früher. Im Zeitraum von 2017 bis 2021 kamen in der rätoromanischen Schweiz lediglich drei Marias, zwei Annas und keine einzige Claudia zur Welt.

Eine weitere Erkenntnis aus den Statistikbüchern des Bundesamts für Statistik: In Chur heissen die meisten

Menschen Schmid mit Nachnamen. Die Schmidts machen in der Kantonshauptstadt 0,69 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner aus. Oder ganz genau gesagt: 261 in Chur wohnhafte Personen haben ihr Klingelschild mit «Schmid» beschriften lassen. Auf dem zweiten und dritten Platz folgen weitere typische Schweizer Nachnamen: Müller (190 Personen) und Meier (149 Personen).

## In Arosa gibt es viele Jäger

Müller heissen in Davos ganze 1,15 Prozent der Einwohner, auf Platz 2 folgt der Nachname Ambühl und dahinter das Geschlecht Stiffler. Noch deutlicher dominiert ein Nachname in Arosa. Mit satten 2,26 Prozent steht der Familienname Jäger ganz oben auf der Liste. Schmid und Sprecher folgen gleich dahinter.